

© **Liegnitz**, 23. Oktober. In der Festversammlung des Kriegerbundes in Liegnitz wurde ein von dem bekanntesten antijemittischen Agitator und früheren Polizeisekretär Winterfeldt gedichtetes Spottlied auf die Juden nach der Melodie „Als die Römer frech geworden“ gesungen. Vor jener Gesangsaufführung hatten der Regierungspräsident Prinz Handjery und der Ober-Regierungsrath den Kriegerbund mit ihrer Gegenwart beehrt. Vom Fürsten Bismarck lief eine Dankesantwort auf die Begrüßung des Kriegerbundes ein. Ein Hoch auf den Kronprinzen wurde ausgebracht, ohne daß die Versammlung dabei Veranlassung nahm, die Äußerung des Kronprinzen über die schmachvolle antijemittische Agitation sich zu gegenwärtigen.

Schweiz.

≡ In dem gesammten Bereiche der Eidgenossenschaft leben 7373 Juden, von welchen allein fast 3000 auf Endingen, Ober- und Unter-Venggenau entfallen. Die Juden machen überhaupt etwa 0,35 Prozent des schweizerischen Volks aus.

Oesterreich-Ungarn.

G. **Wien**, Oktober. Es wird ein Schreiben veröffentlicht, welches angeblich Aron Briman, vulgo Dr. Justus, an Herrn Professor Rohling gerichtet hat. In demselben hält er dem Professor vor, daß er ihn undankbar im Stiche gelassen, trotzdem er doch sein Schüler sei. Die einzige Entschuldigung, welche Rohling für diese Undankbarkeit in Anspruch nehmen könne, sei der Umstand, daß er nur blutwenig von dem Unterrichte profitirt habe. Dagegen falle aber schwer ins Gewicht, daß Rohling durch den „Talmud-Juden“ zwar wenig Ehre aber viel Geld verdient habe, während er, Briman, als eigentlicher Verfasser weder Ehre noch Geld eingeheimst habe. Ueberhaupt habe er, Briman, erfahren müssen, wie wenig ihm seine zweimalige Taufe genützt habe. Er gedenke deshalb jetzt nach der Türkei zu gehen und Muhamedaner zu werden, und werde in Konstantinopel eine Schrift veröffentlichen, welche die Welt über die Wissenschaft Rohling's aufklären solle. — Die Existenz dieses Schreibens wird hier nicht bezweifelt.

A. **Wien**, 22. Oktober. Unter den wegen jüdenfeindlicher Umtriebe in Ungarn verurtheilten Individuen befinden sich auch zwei Frauen, welche ein Gnadengesuch an den Kaiser einreichten. Dasselbe hat keine Berücksichtigung gefunden.

G... **Wien**, 23. Oktober. Der vielgenannte Prozeß Rohling contra Bloch ist jetzt endlich nach zweijährigem Hinauschieben der Verhandlung seitens des

Klägers Rohling von diesem zurückgezogen worden. Er hatte wiederholt versucht, den Beklagten zur Revozierung seiner Behauptung: Rohling habe sich erboten, einen bewußten Meineid in den Tisza-Eßlar-Prozeß dahin zu schwören, daß Christenblut zu rituellen Zwecken gebraucht werde, zu bewegen. Dr. Bloch hatte selbst im Reichstage den Antrag seiner Immunitätsaufhebung befüwortet. Der antijemittische Abgeordnete Pattai hatte die Klage Rohlings vertreten, der Abgeordnete Kopp vertrat Bloch. Am 19. November sollte die Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht stattfinden. Da zog es Rohling denn doch vor, lieber die Klage zurückzunehmen. Der Vertreter des Beklagten, Reichsraths-Abgeordneter Dr. Joseph Kopp, ist hiervon mittelst folgenden Dekretes des Landesgerichtes in Straßach verständigt worden: „Z. 31,849. Auf die Erklärung des Privatklägers Dr. August Rohling, daß er von der am 18. März 1884 eingereichten Anklage abstehe, wird das Strafverfahren gegen Dr. J. S. Bloch wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre gemäß § 127 St. P. O. eingestellt und gemäß § 390 dem Privatkläger der Erjak der in dieser Strafsache aufgelaufenen Kosten auferlegt. Dem Begehren des Privatklägers, die Kosten des Prozeßverfahrens für uneinbringlich zu erklären oder deren gnaabenweise Nachsicht in Antrag zu bringen, kann mit Hinblick auf die Vorschriften der Strafprozeß-Ordnung nicht stattgegeben werden. Wien, den 20. Oktober 1885. Schwaiger.“ Die erwähnte durch Dr. Pattai eingebrachte Klage richtete sich gegen eine Serie von Artikeln aus der Feder des Dr. Bloch unter der Ueberschrift: „Angebot des Meineides“, und ging dahin, daß Dr. Bloch den Professor Rohling fälschlich des angebotenen Meineides sowie anderer bestimmter unehrenhafter Handlungen beschuldigt habe. Im Laufe der Untersuchung erwähnte das Landesgericht auf Vorschlag der Morgenländischen Gesellschaft in Leipzig und des Hofkaplans Professor Dr. Zischke in Wien zu Sachverständigen Professor Wünsche in Dresden und Professor Nöldecke in Straßburg. Von diesen Gelehrten trafen auch in der That eingehende und umfassende schriftliche Gutachten ein. Das seit anderthalb Jahren unter Intervention des Gerichtes beschaffte Beweismaterial erreichte einen solchen Umfang, daß für die Verhandlung dreizehn Tage in Aussicht genommen wurden. Die unbedingte Zuzückziehung der Klage erfolgte, nachdem der Beklagte sich entschieden geweigert hatte, irgend eine Konzeßion zur Verbeihührung des Ausgleiches zu machen.

≡ **Krafsan**, 19. Oktober. Nach einer unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Kryzhanowski durchgeführten Verhandlung gegen Chiel Neumann (Schwiegervater der Beile Ritter), der als Zeuge im Prozesse Ritter das Alibi des Moses Ritter am

4. Dezember 1881 bestätigte und deshalb von der Staatsanwaltschaft wegen falscher Aussage angeklagt ward, wurde dieser heute in Berücksichtigung der Ausführungen des Vertheidigers Professor Rosenblatt freigesprochen.

-w- **Lemberg**, 21. Oktober. Es soll demnächst der Handelsvertrag mit Rumänien erneuert werden. Von Seiten des Herrn Handelsministers sind die sämtlichen Handelskammern Galiciens zur Begutachtung aufgefordert worden. Die hiesige Handelskammer hat beschloffen, die Erneuerung des Vertrags zu befürworten, jedoch den Herrn Minister zu ersuchen, dahin zu wirken, daß eine ungleichartige Behandlung der Oesterreicher, insbesondere der Juden, mit den Rumänen fernerhin ausgeschlossen bleibe. Es seien nämlich vielfach Fälle zur Kenntniß der Handelskammer gelangt, in welchen die österreichischen Kaufleute jüdischen Befeuntnisses in Rumänien manchen Unzuträglichkeiten ausgesetzt waren.

Kolowca, 23. Oktober. Galizien zählt etwa 700 000 Juden, welche sich ebensowohl auf das flache Land wie die Städte vertheilen. Sie bilden einen sehr markanten Theil der Gesamtbevölkerung, von welcher sie etwa 9% repräsentiren. Es ist eine durchaus irrige, wenn auch, wie ich auch bei meinem Verkehr mit dem Auslande vielfach mich zu überzeugen Gelegenheit hatte, verbreitete Ansicht, daß die Israeliten Galiciens sich größtentheils dem Handel zuwenden. Im Gegentheil. Sie stellen zu fast allen Gewerken ein sehr bedeutendes Kontingent, zu den Schneidern und Schustern sowohl wie zu den Schmieden und Dachdeckern. Nicht minder ist der Gelehrtenstand zahlreich durch sie vertreten und endlich auch die Landwirtschaft mit über 300 Großgrundbesitzern und fast 600 Pächtern. Dabei darf nicht vergessen werden, daß es noch nicht lange her ist, seitdem die Schranken gefallen sind, welche ihnen die Verdringung von Landwirtschaft theils ganz unmöglich machten, theils bedeutend erschwerten. Ebenso täuscht man sich über den geistigen Zustand der galizischen Judenthüm. Man kann mit Fug und Recht behaupten, daß sie zu dem intelligentesten und gebildetsten Theile der Bevölkerung zu rechnen ist und daß jene krasse Unwissenheit und Beschränktheit, welche hier zu Lande noch zu finden ist, bei den Juden kaum angetroffen werden möchte. Die viel verschrienen Chadorim haben doch die hierländischen Juden vor geistiger Verwilderung bewahrt. Man vergißt im Auslande vielfach, daß man zur Beurtheilung der Kultur eines fremden Landes und dessen einzelner Bevölkerungsgruppen nicht den eigenen fremden Maßstab anzulegen hat, daß man vielmehr die Verhältnisse des zu beurtheilenden Objekts an sich betrachten muß. Der Franzose hat sicherlich Recht, wenn er z. B. als Maßstab der Bildung seiner

Stammesgenossen die Kenntniß der französischen Sprache und Literatur anwendet, wollte er aber auch den Deutschen ungebildet nennen, der Voltaire und Racine nicht kennt und keine Silbe französisch versteht, so würde er selbst die eigene Beschränktheit erweisen. Der galizische Jude hat durchweg einige Kenntnisse der heimischen Sprache, daneben aber auch der hebräischen Sprache und der Religionswissenschaft. Und, da verräth es denn doch meines Erachtens einen nicht geringen Grad von Beschränktheit und ungerechten Vorurtheil, wenn, wie es in der jüngsten Zeit oft geschieht, die galizische Judenthüm von sich unendlich gebildet und weise Dünken als geistig vollkommen verschrien wird. Ich möchte diesen Herren die cruste Frage vorlegen, ob sich denn nicht vielleicht bei vielen ihres Gleichen eine erschreckende Unwissenheit und Unbildung in Bezug auf jüdische Bildung und Kenntniß vorfindet? Nun, sie sind doch Juden und müßten in dem speziell Jüdischen einige Kenntniß besitzen, so gut wie der Franzose und Deutsche im Französischen und Deutschen, wenn sie als nicht ungebildete Juden gelten wollen. Die Juden Galiciens nehmen es aber jedenfalls im Punkte der Bildung mit ihren Landsleuten, den Masurern, Litwianern, Goralen, Huzulen, überhaupt mit den Polen und Ruthenen im Allgemeinen noch auf. — Eine nicht zu leugnende Thatsache ist es aber, daß die Juden leider durchschnittlich sehr arm sind. Die Ursache dieser Erscheinung gründlich zu erkennen und das Mittel zur Hebung der Armuth anzugeben, bin ich nicht vermessen genug. Es gehört dazu eine viel eingehendere Kenntniß aller einschlägigen Verhältnisse und eine gründlichere nationalökonomische Wissenschaft, als ich besitze. Diese Kenntniß und Wissenschaft setze ich aber auch nicht bei den Heilkünstlern voraus, welche auf eine flüchtige und oberflächliche Orientierung gestützt, von oben herab eine Umgestaltung der Verhältnisse reglementiren wollen. Ich begrüße aber jeden Schritt, welcher zur Hebung des materiellen Wohlstandes unternommen wird; wie ich auch ausdrücklich hervorheben möchte, daß ich einer Vervollständigung des Jugendunterrichts gern das Wort rede. Wenn man also Veranstaltungen treffen will, um in erweitertem Maße als seither die Beschäftigung mit Ackerbau und Landwirtschaft unter den Juden zu verbreiten, oder die jüdische Volksschule zu verbessern, so wird kein Einsichtiger dem entgegengetreten wollen. Wohl aber wird jeder Redliche und Geseßtreue hierbei auf das Nachdrücklichste hervorheben, daß diese humanen Bestrebungen nicht als Aushängeschild benutzt werden, um den Abfall und die Untreue von und gegen das jüdische Geseß unter uns zu verbreiten. Man wird es deshalb ganz begreiflich finden, wenn derartige Bestrebungen, so sie von einer Seite ausgehen, welche mehr oder minder